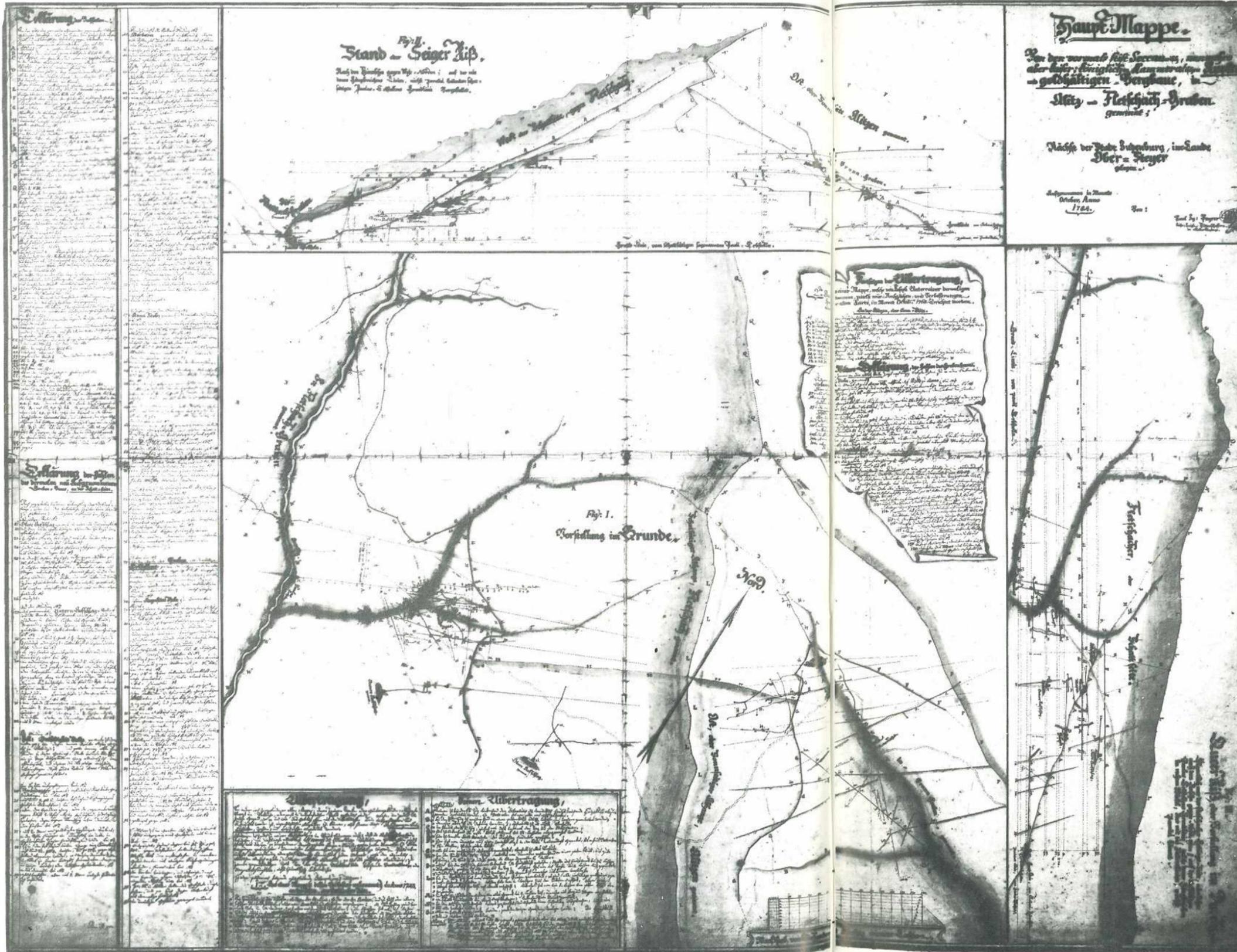


DER KUPFERBERGBAU BEI FLATSCHACH, OBERSTEIERMARK

H. Wölle, Knittelfeld *)



Die PEYRER'sche Karte aus dem Jahre 1784.

Die Karte, in der Größe von 116 x 154 cm, wurde im Maßstab von 150 Wiener Lachtern gezeichnet. Sie zeigt im »Grund-, Stand- und Queer-Riß« (= Längs- und Querprofil) eine sorgfältigst ausgeführte Darstellung der, zur Zeit der Aufnahme im Oktober 1784, noch zugänglichen Grubenteile. Sie ist mit ausführlichen Erläuterungen versehen, die teilweise auch aus älteren Unterlagen übernommen werden. Die N - S-Richtung wird durch einen einfachen Pfeil, ohne Angabe der Deklination, angezeigt. Die Karte trägt den Titel:

»Haupt-Mappe, von den vormals stift Seccauerisch, nunmehr aber kaiser-königlichen kammeralischen Kupfer und goldhaltigen-Bergbaue, in Alitz und Fletschach-Graben genannt; Nächst der Stadt Judenburg, im Lande Ober-Steier gelegen. Aufgenommen im Monat Oktober, Anno 1784. Von:

Paul Ig: Peyrer m. p.
kais:königl: Hüttenschaffern
im villacher Bleyberge.

Bei der Peyrer'schen Karte handelt es sich um ein äußerst dekoratives Blatt: Es liefert uns einen augenfälligen Beweis der Markscheidkunst im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Belegbar wird der Kupferbergbau in Flatschach mit Beginn des 18. Jahrhunderts. Nach A. HAUSBERGER nennt der Seckauer Stiftschronist M. F. GANSTER das Jahr 1705 als Anfang der Arbeiten, nachdem ein Bauer namens ZINCKH die Fundstelle entdeckt haben soll. P. I. PEYRER berichtet dagegen vom Anschlag des ersten Stollens (Fundstollen) im Jahre 1716. Genauer kann der Ort des beginnenden Abbaues durch die Augustiner-Chorherren des Stiftes Seckau angegeben werden; es war der Dreifaltigkeitsstollen im Revier Weißenbach.

Dieser Bericht behandelt ausschließlich diesen ältesten Teil des Flatschacher Kupferbergbaues. Die Flatschacher Reviere liegen im Bereich kristalliner Gesteine. Nach W. JARLOWSKI wird das vererzte Gebiet aus Paragesteinen aufgebaut — Gneise, Quarzite, Hornblendeschiefer, Glimmerschiefer, Amphibolite. Nach O. M. FRIEDRICH handelt es sich um eine hydrothermale Lagerstätte mit echten Kupfererzgängen vom Typus Mitterberg.

Das Revier Weißenbach.

Dieses Revier liegt im Flatschachgraben, 2,5 km nördlich der Ortschaft Flatschach, in unmittelbarer Umgebung des »Osterreichringes«. Folgt man von der Ortschaft Flatschach dem aus Norden zufließenden Flatschacherbach, kommt man zum Gehöft Weißenbacher (Bischof), einem ehemaligen Knappenhaus. Hier endet der fahrbare Weg und man befindet sich bereits im Zentrum des Reviers.



Gehöft Weißenbacher (Bischof) ein ehemaliges Knappenhaus im Flatschachgraben-Zentrum des Reviers.

Osterreichische Karte 1 : 25.000, OK 25 V, Blatt 161 / Knittelfeld



Ausschnitt: Flatschachgraben = Revier Weißenbach
Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien

Geschichte.

Mit dem Anschlag des Dreifaltigkeitsstollens begannen die Arbeiten. Später folgten die tieferliegenden Stollen Barbara, Anna, dann Paulus als Zubaustollen. Der Abbau erfolgte bis zum Jahre 1730 und muß reichen Ertrag erbracht haben, denn G. GOTH berichtet 1843 über die Pfarre in Schönberg:

». . . Indeß war jene alte Kirche sammt dem Pfarrhause sehr klein, und erst später wurde das Presbyterium sammt der Kapelle hinzugebaut, und der Pfarrhof neu hergestellt. Dieses geschah im Jahre 1724 durch den Domprobsten Karl Franz Poiz von Sekkau, so wie noch die Aufschrift auf seinem Portraite im jetzigen Pfarrhofe nachweist. Nach dieser Inschrift soll der Bau durch den reichlichen Ertrag eines in der Gegend Hiedengrabens (alter Name für Weißenbachgraben - Flatschachgraben, Anm.d.Verf.) und Adlitzten in Betrieb gestandenen Kupferbergwerkes, das dem Stift Sekkau gehörte und wovon noch zur Stunde mehrere verbrochene Stollen ersichtlich sind, geschehen sein«.

Dieser Pfarrhof wurde im Jahre 1979 wegen Baufälligkeit abgerissen.

Nach dem Anfahren der Stollen im angrenzenden Adlitzrevier wurden die Arbeiten im Revier Weißenbach, wo man zuletzt nur mehr im Paulusstollen abbaute, eingestellt. Um 1743 begann man wieder mit der Gewaltigung desselben Stollens, welcher, laut PEYRER, ». . . erst gesäubert werden mußte, da er schon arg im Verbruche stand«.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde vom Barbarastollen aus ein neuer Stollen in südöstlicher Richtung angeschlagen. Laut einer alten Mappe nannte man ihn zuerst »Xaverstollen«, später aber nur mehr Barbara - südlicher Ast. Beide Stollen hatten ja ein gemeinsames Mundloch. Heute ist dieser Zugang aber verbrochen. Statt dessen sind zwei getrennte Einstiege entstanden. Von großer Bedeutung war der südliche Ast des Barbarastollens, da erst durch ihn die »Brandeggerkluft« angefahren wurde, die für viele Jahre wieder reichen Bergseggen für das Stift brachte.

Als letzter Stollen wurde dann der »Brandegger« - etwa in gleicher Seehöhe wie der Dreifaltigkeitsstollen gelegen und nur wenig von diesem entfernt - auf die Brandeggerkluft ausgerichtet. Eine genaue Datierung ist bislang noch nicht gelungen, da eine Karte aus der Zeit vor PEYRER, welche den Brandeggerstollen noch als »Neuer Such-Stollen« ausweist, leider nicht datiert ist. Da für die Zeit von 1742 bis 1768 keine Förderzahlen vorliegen, ab dem Jahre 1769 aber wieder belegbar sind, könnte ein Zusammenhang mit dem Erreichen der Brandeggerkluft bestehen.

Unter Kaiser JOSEF II. erfolgte dann die Aufhebung des Stiftes Seckau. Der um diese Zeit bereits passiv gewordene Bergbaubetrieb in Flatschach wurde an den Religionsfond übergeben. Der bekannte Markscheider PAUL IGNAZ PEYRER bekam 1784 den Auftrag die Baue im Weißenbachgraben zu vermessen und auch eine Begutachtung der dortigen Erzgänge zu erstellen. Er führte diese Aufträge im Oktober des Jahres 1784 aus. Das Ergebnis der Untersuchung kann nicht besonders gut ausgefallen sein, denn um 1787 verarbeitete man bereits die letzten größeren Erzvorräte. Nach K. A.

REDLICH wurde dies vom Bergverweser ANDREAS SATTMANN durchgeführt. Durch ein Dekret vom 1. November 1789 wurde der Betrieb aufgelassen.



Der Barbarastollen, südl. Ast. Er erreichte als erster Stollen die »Brandeggerkluft«.

Der Bergbaubetrieb im Weißenbachgraben geriet bald in Vergessenheit. So wurde das Vorkommen von Kupferkies weder bei M. J. ANKER (1835) erwähnt, noch zeigt sich eine Eintragung in seiner ebenfalls 1835 (in zweiter Aufl.) erschienen Karte »Mineralogisch-geognostischer Wegweiser durch die Steiermark«.

Die Wende brachte das Jahr 1863; der Wiener Großkaufmann LUDWIG KUSCHEL erwarb von NAPPEY senior sämtliche Bergwerksanteile der Flatschacher Gruben. ANTON NAPPEY, der Sohn des ehemaligen Besitzers, wurde der Leiter des 1864 wiedergewältigten Bergbaues. Bald nach seinem Ausscheiden im April 1867 wurde der Abbau abermals eingestellt.

In der Österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen findet sich im Artikel »Die Montan-Industrie von Obersteiermark 1868« folgende auf Flatschach Bezug nehmende Stelle: **»Entgegen kommen für das Jahr 1868 auch rückgängig gewordene Bergbauunternehmungen zu notieren. So wurde von Seite eines Privatmannes mit großen Geldopfern der Versuch gemacht, die schon im vorigen Jahrhunderte wegen notorischer Armuth zum Erliegen gekommenen Kupferbaue im Flatschacher Gebirge wieder aufzunehmen, und bei Knittelfeld sogar Aufbereitungsstätte und Hütte erbaut, welche aber 1868 wieder zum Stillstand gelangten«.**

Diese Aufbereitungsstätte (ein ehemals dazu ge-

hörendes Herrenhaus existiert noch heute) lag am Ufer der Ingering, nahe der sogenannten Landbrücke, ca. 2 km westlich von Knittelfeld.



Originaletiketten von FREYN um 1905

Es folgten Jahre der Ruhe. Im Weißenbachrevier wurden die Stollen erst wieder Anfang des 20. Jahrhunderts von LUDWIG APFELBECK geöffnet und näher untersucht. Doch seine langjährigen Bemühungen in Richtung Wiederaufnahme eines Bergbaubetriebes (vor allem in den beiden anderen Revieren Adlitz und Brunngraben) blieben vergebens.

1948 bis 1951 wurden die Baue im Revier erneut untersucht und auf das Genaueste vermessen. Durchgeführt wurden diese Arbeiten von WASSIL JARLOWSKI. Das Ergebnis wurde als Dissertation an der Montanistischen Hochschule Leoben vorgelegt und von OTHMAR M. FRIEDRICH im »Archiv für Lagerstättenforschung in den Ostalpen« veröffentlicht.

1977 gelang es einige der alten Stollen im Revier Weißenbach zu befahren. Dabei konnten aus dem Brandeggerstollen Erzproben entnommen werden. Das Material wurde von W. PAAR & H. MEIXNER untersucht und die Ergebnisse im »Karinthin« sowie in der »Carinthia II« veröffentlicht. Inzwischen sind die Stollen wieder verbrochen oder stehen unter Wasser.

Die Stollen im Revier Weißenbach.

Im Revier sind insgesamt vierzehn Stollen vorhanden.

Namentlich sind davon zehn bekannt, der Rest kann nur mit den Nummern der Peyrer'schen Karte angegeben werden.

Sie befinden sich teils entlang des Flatschachgrabens, beiderseits des Baches nördlich vom Gehöft Weißenbacher, andernteils in einem, beim Gehöft nach Osten abzweigenden Seitengraben.

Im Flatschachgraben liegen die Stollen: Nr. 93, Nr. 90, Nr. 87, der Hiedenstollen, Nr. 79, der Augustinstollen sowie der Paulusstollen.

Im Seitengraben befinden sich die Stollen: Oberer Aufschlag, Brandegger, Dreifaltigkeit, Unterer Aufschlag, Barbara, Barbara südl. Ast und der Annastollen.

Bei den mit Nummern angegebenen Stollen dürfte es sich um reine Suchstollen gehandelt haben.

Unter KUSCHEL wurden die alten Stollen mit neuen Namen belegt:

unter Stift Seckau

Brandegger
Dreifaltigkeit
Barbara
Barbara südl. Ast
Anna
Paulus

unter Ludwig Kuschel

Ludwig Glückstollen
Oberer Franziska-Stollen
Mittlerer Franziska-Stollen
Ottilia Stollen
Wiener Stollen
Franziska Zubau

Die anderen Stollen wurden unter KUSCHEL nicht gewältigt.

Im Gelände ist die Lage der Mundlöcher dieser Stollen meist noch erkennbar. Jede Spur fehlt jedoch derzeit vom Stollen Nr. 79, vom Augustinstollen und auch der Annastollen ist trotz seiner großen Halde nicht wieder aufgefunden worden. Abgesperrt und betoniert ist der Paulusstollen, da er als Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Flatschach dient. Die beiden Barbarastollen konnten befahren werden. Der Dreifaltigkeitsstollen ist leider nach wenigen Metern verbrochen, der »Brandegger« aber war 1977 gut befahrbar und Fundstelle der schönen Eisenblüten. Der Obere Aufschlag ist total verrollt, der Untere Aufschlag nach einigen Metern ebenfalls nicht mehr befahrbar.

Die meisten Stollen entlang des Flatschacherbaches im Flatschachgraben wurden nach eifriger Suche durch die Gebr. WALCHER aufgefunden. Nur der Stollen mit der Nr. 93 stand als einziger seit der Aufnahme durch PEYRER im Jahr 1784 ständig offen.

Die Erzgänge.

Der Hauptgang im Revier Weißenbach wird durch die Stollen Dreifaltigkeit, Barbara, Anna und Paulus erreicht. Die Brandeggerkluft (unter KUSCHEL Ottiliengang genannt!) wird durch den »Brandegger« und Barbara südl. Ast aufgeschlossen. Diese Vermutung des Verfassers deckt sich nicht mit der in der Literatur angegebenen Auffassung über die Zuordnung der Erzgänge im Revier Weißenbach, soll aber mit dem Wortlaut der Beschreibung des »Brandegger« durch PEYRER erhärtet werden: **»Im leztzin aufgeschlagenen Stollen No. 34 Brandegger genannt, erfindet sich durch taube Gesteinslagen ein bei No. 35 auf Stund 3 Punkt 6 Streichen, fast stehend kupferspüriges Gefährte überfahren bei No. 36 aber der besondere Gang oder die sogenannte Brandeggerkluft 2 Schuh mächtig, fast stehend, jedoch spürig getroffen, dessen bessere Veredlung aber dermalen in der Fürsten bei No. 37 mit 2 Mann nach Gelbküfer-Ertzmügeln verhaut, in der Sohle hingegen ein Durchschlag von unten im Ertzverhauten Zechen herauflängend wird. Bei No. 38 ist in den fast stehend tauben Gänge eine Querkluft auf Stund 22 Punkt 3 Streichen und per 77 1/4° gegen Westen fallend abgenommen worden, nach welcher dermalen 1 Mann in Norden zu brechen belegt, ferners aber der Gang im weißen Bestege oder lettlichsten Gesteinsarten bis an das dermalen bei No. 39 gleich beschaffenen, eben mit 1 Mann belegten Feldorte sich erfindet«.**

Eventuelle Erzvorräte.

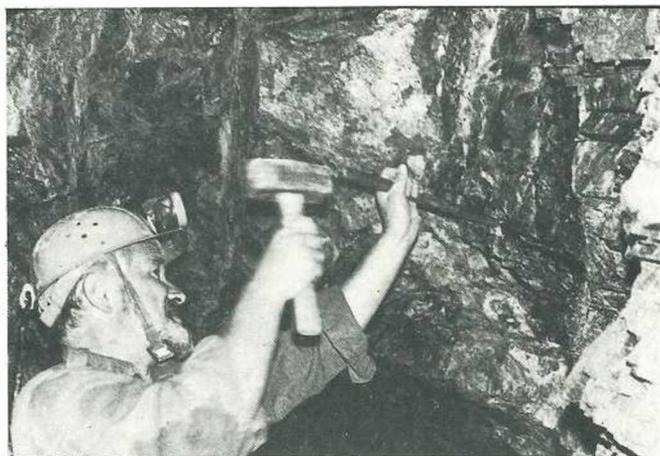
Die Brandeggerkluft ist demnach nur bis zur Sohle des Barbara südl. Ast abgebaut und könnte noch Restmengen aufweisen.

Die Brandeggerkluft.

Als besonderes Kennzeichen führt dieser Erzgang (wie auch andere Gänge in Flatschach) den »weißen Besteg«. Es handelt sich dabei nach JARLOWSKI um ein kaolinisiertes Zerreibungsprodukt der Gneise. In dieser weichen, tonartigen Masse waren die Erze eingebettet und konnten daher relativ leicht abgebaut werden. NAPPEY bezeichnete vordem diesen »weißen Besteg« als »Urton« und fand ihn vorzüglich feuerfest.

Mineralienfunde aus dem Brandeggerstollen.

Der »Brandegger« ist der Fundort mehrerer interessanter Mineralien, so vor allem DJURLEIT und ALGODONIT. Beide konnten in einem Erzgang im Querschlag des Stollens aufgefunden werden. Sie wurden von W. PAAR & MEIXNER als für Österreich neue Mineralarten bestimmt. Weiters ist der Brandeggerstollen für seine schönen »Eisenblüten« bekannt geworden. Rezente (wohl auch reizende) Bildungen, die gerade in diesem Stollen zu »Meisterwerken der Natur« wuchsen und auch noch immer wachsen.



Erzgang im Querschlag des »Brandegger«. Originalfundstelle des DJURLEIT und ALGODONIT. Der Erzgang ist oberhalb des Meißelansatzes zu sehen; das schwarze Erz = DJURLEIT

Dieser Bericht soll in der Folge mit der Beschreibung des Adlitz- und Brunngrabenreviers fortgesetzt werden.

Die Literaturangaben folgen am Schluß der Arbeit.

*) Anschrift des Verfassers:
Horst Wölle
Hauptplatz 6
A-8720 Knittelfeld

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Eisenblüte, Fachzeitschrift für Österreichische Mineraliensammler](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [5_11_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Wölle Horst

Artikel/Article: [Der Kupferbergbau bei Flatschach, Obersteiermark 14-18](#)